

Angelika Doppelbauer

Verena Schatz Fragmente

Die Wahrnehmung verbindet Menschen mit ihrer Außenwelt. Unterschiedliche Sinne nehmen Bilder, Geräusche, Gerüche, haptische Wahrnehmungen, aber auch körperliche Befindlichkeiten wahr. Obwohl die menschlichen Sinnesorgane grundsätzlich vergleichbar funktionieren, ist nicht klar, ob sie auch wirklich alles gleich wahrnehmen, oder ob es individuelle Unterschiede gibt. Daher wird Wahrnehmung als subjektives Ergebnis der Gewinnung und Verarbeitung von Informationen definiert. Reize werden durch bewusstes und unbewusstes Filtern und Zusammenführen von Teilinformationen zu subjektiv sinnvollen Gesamteindrücken zusammengestellt. Nur ein Teil der wahrgenommenen Informationen stammt tatsächlich von den Sinnesorganen. Einen großen Teil ergänzt und interpretiert das Gehirn entsprechend den Erfahrungen und Glaubensmustern der jeweiligen Person. Wahrnehmung ist daher alles andere als objektiv, obwohl man das gerne so sehen würde.

Hier setzt Verena Schatz mit ihren künstlerischen Überlegungen an. Glas, das Material ihrer Wahl, suggeriert Klarheit und uneingeschränkten Durchblick. Etwas ist sprichwörtlich „glasklar“, wenn alle Fakten bekannt sind, aber diese Klarheit und Eindeutigkeit der Wahrnehmung ist eine Illusion. Menschen sehen immer nur einen Teilbereich des optischen Spektrums, ihre Wahrnehmung ist verzerrt, vergleichbar einem verpixelten Bild. Die Arbeit „Pixels of Identity“ zeigt menschliche Körper durch einen Block aus aneinander liegenden Glasstäben fotografiert. Die Details verschwimmen und das Gehirn versucht, die Fragmente zu einem sinnvollen Ganzen zu ergänzen. Kaum erkennt man zwei Finger, sieht man plötzlich eine menschliche Hand und dann den ganzen Körper. Der Glasblock, durch den die Aufnahmen entstanden, ist für Verena Schatz eine Metapher menschlicher Beziehungen. Egal, wie nahe Menschen einander kommen, bleibt immer eine gewisse Distanz erhalten. Nie werden sie völlig ergründen, was andere Menschen wahrnehmen, fühlen und erleben. Manchmal erschwert Verena Schatz den Betrachtenden das Erfassen ihrer Bildinhalte noch zusätzlich. Sie verstärkt die Strukturen der Glasstäbe, durch die das Foto entstanden ist, in einem zusätzlichen Arbeitsgang am Fotoabzug und verfremdet das Abbild weiter.

Porträts und Körper hinter industriellem Glas verunklären die Wahrnehmung ebenso. Das Material legt sich wie ein visueller Filter vor das Bild. Der Titel „How can you be so sure“ konfrontiert das Publikum mit der eigenen, mangelhaften Wahrnehmung, die immer nur Stückwerk bleiben muss und mit der Erkenntnis der Quantenphysik, dass jede Beobachtung auch den beobachteten Gegenstand verändert und es daher keine objektive Wahrheit geben kann. Der dargestellte Körper löst sich auf und verschwimmt, die Augen sind nicht in der Lage, ihn zu fokussieren. Das Werk ist ein Sinnbild für die menschliche Existenz, die so viele Fragen aufwirft und so schwer zu fassen ist.

„Self“, ein Selbstporträt hinter zwei Schichten Glas, lässt die Künstlerin über die eigene Persönlichkeit nachdenken. Jeder Mensch hat viele Facetten und nimmt unterschiedliche Rollen ein, je nachdem, in welchem Umfeld sie oder er sich bewegt. Dazu kommt noch die Diskrepanz zwischen dem Bild, das andere von einer Person haben und deren Selbstwahrnehmung. Dieses komplexe System lässt sich nicht in ein einziges Bild fassen.

Das Thema Wahrnehmung behandelt Verena Schatz auch in ihrer Serie optischer Geräte. Diese sind normalerweise mit aufwändig geschliffenen Linsen aus Glas ausgestattet, um eine bessere Wahrnehmung zu ermöglichen. Sie manipulieren Lichtwellen, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen. Man schaut durch eine Lupe, ein Fernglas, oder setzt eine Brille auf, um unter gewissen Umständen besser sehen zu können. Das gelingt bei den optischen Geräten von Verena Schatz nicht. Obwohl ihre Gläser kunstvoll geblasen und dann aufwändig geschliffen sind, manipulieren sie die optische Wahrnehmung, statt sie zu verbessern. Die Werke stellen den Prozess des Sehens zur Diskussion, liefern Bilder, mit denen man nicht rechnet, oder eben gar keine Bilder. Verena Schatz stellt mit ihren optischen Geräten die Weltsicht der Benutzenden auf die Probe und wirft sie auf sich selbst zurück. Die Künstlerin gestaltet mit höchster Präzision Objekte voller Schönheit aber subversiver Funktion.

Bei der Herstellung ihrer Glas-Objekte scheint Verena Schatz über allen technischen Herausforderungen zu stehen. Sie besuchte die Fachschule für Glastechnik und den Aufbaulehrgang Bautechnik in Kramsach, studierte Glas-Design an der Universität Kalmar in Schweden, an der Königlichen Dänischen Akademie der Schönen Künste, an der internationalen Sommerakademie Salzburg und am Institut für künstlerische Keramik und Glas der Hochschule Koblenz, wo sie später auch als Dozentin und künstlerische Werkstattleiterin arbeitete. Daneben führten sie Arbeitsaufenthalte, Stipendien und Residencies mehrfach in die USA, nach Tschechien, Norwegen und nach Island. Seit 2017 lebt und arbeitet sie als freischaffende Künstlerin in St. Konrad, wo sie ihren „Glass Maker Space“ betreibt.

Ihr großes technisches Können und die Präzision ihrer Arbeit zeigt Verena Schatz nicht in pompösen, lauten Werken. Ihr Auftritt ist leise, ästhetisch und hintergründig. Gerne beschäftigt sie sich mit alltäglichen Dingen und denkt mit den Mitteln ihrer Kunst über sie nach. Mit großem technischem Aufwand produziert sie Rohre aus Glas, die in Dimension und Form exakt den braunen Kunststoffrohren nachempfunden sind, die auf Baustellen für Abwasser verwendet werden. Die Anschlüsse sind so exakt, dass die Glaselemente sich variabel an die Kunststoffrohre anschließen lassen und so modulare Kombinationen entstehen, die sich frei im Raum ausdehnen.

Die fließende Qualität von Glas, die beim Erhitzen sichtbar wird, ist für Verena Schatz eine wichtige Qualität, die sie in ihrem Werk immer wieder sichtbar macht: sei es in Form der raumgreifenden, kombinierten Rohrelemente, durch die normalerweise Wasser rinnt, oder als Glas, das wie ein Wasserstrahl aussieht und aus vielen mundgeblasenen feinen Röhrchen besteht. Die Künstlerin gestaltet dichte Glasobjekte, „Blob“ genannt, die ein wenig aus der Form geraten zu sein scheinen und deren Masse sich trög über eine Kante schiebt. In ihren „Subtilen Gesten“ verformt sie zarte Glasrohre, die den Eindruck erwecken, als würde das Glas der Schwerkraft folgend zähflüssig nach unten fließen. Die Künstlerin fängt diesen Moment ein und fixiert die Materie in ihrer Bewegung. Die Bündel aus zarten Glasrohren sind für sie eine Metapher für den menschlichen Körper, das Vergehen der Zeit und die Endlichkeit allen Lebens.

Eine weitere, charakteristische Eigenschaft von Glas ist seine Zerbrechlichkeit. Damit spielt die Künstlerin, wenn sie Glasrohre auftürmt und gefährlich „On the edge“, an den Rand eines Sockels setzt. Es bedarf nicht viel, und die labile Konstruktion kippt über den Rand und zerschellt in tausend Scherben.

Aber auch im Arbeitsprozess nimmt Verena Schatz volles Risiko. Sie bearbeitet die von ihr geblasenen Gläser kalt nach, schneidet Teile heraus und entwickelt damit ein für geblasenes Glas völlig neues Formvokabular. Manchmal bläst sie in das so geformte Glas noch einmal heiße, flüssige Glasmasse hinein, die aus den geschnittenen Öffnungen wieder austritt. Bei anderen Werken kühlt sie das frisch geblasene Glas schockartig ab, sodass Risse entstehen und bläst in diese verletzte Oberfläche erneut heißes Glas, um die Risse wieder zu verschließen und zu heilen. Die mehrfache Bearbeitung führt zu ungewöhnlichen Effekten und künstlerischen Aussagen. Eine weiche, flüssige Masse quillt aus einem harten, scharfkantig bearbeiteten Glasobjekt. Das ergibt einen starken optischen Kontrast, erzielt durch ein und dasselbe Material.

Neben der aufwändigen Herstellung mundgeblasenen Glases scheut sich Verena Schatz nicht, industrielle oder speziell beschichtete Gläser zu vielschichtigen Werken zu verarbeiten. Ein Werkstoff, den sie dazu nutzt, ist so genanntes dichroitische Glas, auch Farbeffektglas genannt. Es verändert seine Farbe je nach Beleuchtung und Betrachtungswinkel. Diesen Effekt macht sich die Künstlerin zunutze, um diese speziellen Gläser kunstvoll zu kombinieren, wodurch unglaublich zarte Gebilde in changierenden Farben entstehen. Damit gibt sie sich jedoch nicht zufrieden und bearbeitet auch diese Gläser weiter. Sie trägt die Beschichtung partiell ab, wodurch sie weitere Licht- und Reflexionseffekte erzeugt. Das Wort Reflexion steht hier sowohl optisch für eine Spiegelung, als auch für den Prozess des Nachdenkens. Eine Serie dieser nachbearbeiteten Gläser visualisiert wie ein Tagebuch sehr persönliche Stimmungen und Emotionen der Künstlerin. Für Verena Schatz ist die Durchsichtigkeit von Glas eine Metapher für das Immaterielle und das Nicht-Greifbare im Leben. Die persönliche Geschichte prägt jeden Menschen. Vieles davon ist nicht sichtbar, beeinflusst einen aber als unbewusste Prägung.

Die Überlegungen, die Verena Schatz zu ihren künstlerischen Arbeiten führen, sind so vielschichtig und komplex wie ihr Herstellungsprozess. Die subtilen, hoch ästhetischen Werke verfügen über eine starke assoziative Kraft. Sie berühren sowohl in ihrer Leichtigkeit und Durchlässigkeit, als auch in der Hintergründigkeit ihrer Inhalte und ihrer Widerständigkeit.